

Die „wilde Messe“ am Neubaugürtel.

Im sagenhaften „Tabakparadies“. — „Alles zu haben.“ — Das Panorama aus dem Osten. — Geheimnisvolle Waren. — Der kleine Schleichhändler. — Die „Sacharinretierungen“. — Kriegselend der Großstadt.

Der L-Wagen hat die altbekannten Fronten der Mariahilferstraße in einem Tempo hinter sich zurückgleiten lassen, als gälte es, für die Verdopplung der Fahrpreise ein übriges zu leisten. Jetzt hält er an der Ecke des Mariahilfergürtels. Noch immer weiß und freundlich ragt der Westbahnhof in die vorstädtische Anlage herein, die deutliche Spuren der Kriegsvernachlässigung zeigt. Und noch einige Schritte, bis zum Anfang des Neubaugürtels, und schon steht man auf dem klassischen Boden, der Stätte, wo die vielgenannte „wilde Messe“ vom Neubaugürtel beginnt.

Gleich an der ersten Häusergruppe fesselt eine Gruppe ambulanter „Freihändler“ die Aufmerksamkeit. „Pfeifentabak“, „Ungarische“... so tönt es von allen Seiten. Junge Burschen sind die Verkäufer und sie sehen keineswegs so aus, als ob sie bereits von ihrem Markten reich geworden wären. Frühreif, in den scharfen Linien der Gesichtes das Leid von fünf entbehrungsreichen Jugendjahren verrätend, haben sie sich gleich den bequemsten Standplatz knapp nächst dem Bahnhof erwählt. Von dort kommen mit den ersten Zügen die Tabakausgehungernten, die leidenschaftlichen Raucher, die in Brekbaum die letzte Sportzigarette veratmeten, die Genusshmenschen, die für eine Kuba „jeden Betrag“ zahlen.

Einige Schritte weiter stehen die Gruppen schon dichter beisammen, wird das Angebot schon zusehends reichhaltiger. Auch ältere Leute und Frauen mit Schachteln und Päckchen tauchen auf. Die wohlbekannte braune Farbe der Landtabakpackungen leuchtet aus halbverdeckten Gebinden, aus farbigen Kopftücheln, die als Emballage dienen. Ein Mann in Uniform trägt halbgeöffnete Zigarettenpackungen in beiden Händen. „Nein Stück Gestopfte um einen Gulden...“ „Echte Sport!“ „Kuba zu einer Krone fünfzig!“ klingt es durcheinander.

Bei der Goldschlagstraße, die weit und schnurgerade in ein düsteres Hinterland hinein verläuft, wird einem der erste Broßlaß entgegengestrichen. „Marktfrei“ natürlich. Aber man kann die richtige amtlich vorgeschriebene Entrüstung, weiß Gott, nicht recht aufbringen. Dazu ist das Gesicht des abgekehrten Weibes, das hier im „Schleichhandel“ verkauft, zu fahl, zu abgenutzt. Und die wild und ungezügelt aussehenden schnurbärtigen Schah- und Kleiderverkäufer schießen hie und da sorgenvolle Blicke nach rückwärts, von wo der Wachmann mit der Stadtschutzbegleitung bedächtig herantritt. Die feilschenden, laut disputierenden Gruppen zerstreuen vor dem verdrießlichen „Weitergehen! Nicht stehen bleiben!“ Aber gleich darauf kommen andere Gestalten und das einladende „Sacharin gefällig?“ ertönt flüsternd, doch laut genug. Schuhe baumeln von einem Arm herab und die Geheimnisse eines Frauenmantels werden — mit dem Futter nach außen — enthüllt.

Auf dem Gehsteig des äußeren Gürtels beleuchtet die Abendsonne das Bild eines Marktes aus dem fernen Osten Rußlands. Der Tabak dominiert. Das Päckchen kostet zwei bis drei Kronen. Hier gibt es keine Tabaknot. Der dem Vorort entstammende Händler ist mit der Psyche seines Kunden vertraut. Er steift sich keineswegs darauf, „en gros“ abzugeben. Nein. Auch der bescheidenste Kleinhandel kann anstandslos „getätigt“ werden. Liebevolles Eingehen auf die Vermögensverhältnisse des Schusterbüdens, der nur fünf Ungarische haben will, vereint sich mit bereitwilligem Entgegenkommen in Bezug auf Herausgeben von Kleingeld.

Die Brotverkäufer sind stark in der Winderzahl. Das Brot hat einen argen „Kraß“ erlitten. Aber das Rauchmaterial wird noch gern gekauft. Aus der Stehweinhalle dringt Gläsergeklirr. Dort werden die erzielten Gewinne zum Teil sofort umgesetzt. Auch der Heurige und der „Schlicher“ sind ja viel teurer geworden, und die Lederamaschen, der Winterrock, die eben herausgetragen werden, müssen dementsprechend bewertet werden. Und dunkel brütend über dem ganzen bunten Jahrmarkt ruht die Frage nach der — Herkunft all dieser Waren. Der Sicherheitswachmann, der nach der Ablösung eben vom Tabakparadies Abschied nimmt, beurteilt die Sache freilich ganz anders. Für ihn ist es ausgemachte Sache, daß man es zum großen Teile mit gelinde gesagt zweideutiger Ware zu tun hat. Beweis: Die vielen Trastleinbrüche, dann das Zustandebringen notorisch entwandelter Gegenstände auf der „wilden Messe“.

Erst vor einigen Tagen wurde ein fünfzehnjähriger Bursche dort inmitten geschäftigster Tätigkeit angehalten. Er hatte die Taschen voll Schokolade, Zibeben und Mandeln, die er zu „ortsüblichen“ Schleichhandelspreisen abzusetzen verstand. Es stellte sich heraus, daß er Lehrling in einem Hiezhinger Delikatessengeschäfte sei. Von dort stammten auch die entwanderten Süßigkeiten. Der Knabe erinnerte sich in der Wachtstube plötzlich seiner Jugend und begann zu weinen. Man holte den Vater, einen ehrenhaften Beamten. Tief erschüttert übernahm er den Sohn. Von einer Bestrafung wurde für diesmal abgesehen.

Mehr Arbeit machen die „Sacharinretierungen“. Denn hier spielt der Begriff der Gefälligkeitsüberrückungen mit, und die Finanzbehörde erscheint als rächende Justiz auf dem Plan.

„Sacharin-“ und „Tabakhäftlinge“ wandern zur „Finanz“ in die Beingasse. Dort geht es ihnen insofern nicht gut, als sie nebst Verlust der „angehaltenen“ Mengen noch zu hohen Geldstrafen verurteilt werden. Nicht selten ist auch „Deckung“ sofort greifbar, und bei einem Sacharinverkäufer wurden 3900 Kronen Bargeld vorgefunden. Ein anderer wurde bereits so oft vorgeführt, daß sich die Finanzabteilung weigerte, sich mit ihm noch weiter zu befassen.

Alle diese Gestalten, die in der Abenddämmerung durcheinander huschen, die mit zerlumpten Ärmeln Zündholzschnitzwerk, Gebäck, Tabak unter die Augen halten, die Invaliden, die bitten, ein paar Zigaretten zu kaufen, sie bieten doch größtenteils den Eindruck des Elends, des echten und richtigen Kriegselends. Neun Uhr abends. Das Gedränge der Messe zwischen Westbahn und Ausmarschstraße hat sich bedeutend gelichtet. Im Dunkel leuchten frischangebrannte Zigaretten auf... Ein paar Minuten Fahrt im L-Wagen und die „wilde Messe“ liegt wie ein wüster Traum von Elend, Verwilderung und Entartung weit zurück.